

Abonnementspreis

vierteljährlich mit „Mittwöchigen Sonntagsblatt“ bei den Ausdrückern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1,20 M., beim Postbezug 1,50 M., mit Landbriefträger-Befehlsgeld 1,95 M. Die einzelnen Nr. wird mit 10 Pf. berechnet. Redaction und Expedition: Altenburger Schulplatz 5.



Insertions-Gebühr für die 4 gespaltene Spaltenbreite oder deren Raum 1 3/4 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Compilierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Anzeigenspreises 30 Pf., Belagen nach Uebereinkunft. Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)
Gratis-Beilage: „Mittwöchiges Sonntagsblatt“.

Das „Merseburger Kreisblatt“ erscheint täglich Nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Anzeigen-Aannahme für die Tagesnummer bis 9 Uhr Vormittags, größere Anzeigen werden möglichst tags zuvor erbeten.

Nachstehend bringe ich die für die Zeit vom 1. October 1891 bis 1. October 1894 von der Fahrwerks-Vereins-Gesellschaft, Sect. XII zu Halle wieder bezw. neu gewählten Vertrauensmänner resp. Stellvertreter für den hiesigen Kreis zur allgemeinen Kenntniss:

- Vertrauensmänner 24. Stadt: Merseburg und Amtsbezirk Meuschan: Burgliebenau m. G., Colleben, Meuschan, Benenien, Werder. Amtsbezirk Ballendorf: Kriegsdorf m. G., Köpzig m. G., Köffen m. G., Preßlich, Tragarth m. G., Wallendorf m. G., Wegwitz m. G. Amtsbezirk Köpzig: Apendorf, Wilsen m. G., Geusa m. G., Köpzig, Bischeren. Amtsbezirk Franleben: Wendorf m. G., Franleben, Köpzigsdorf m. G., Raundorf m. G., Niederbeuna m. G., Oberbeuna, Oberfrankenleben, Reipich, Rinsiedel m. G., Untergut-Franleben. Amtsbezirk Spergau: Erdmann, Daspig, Fahrenberg, Göhlisch, Leuna, Köffen, Spergau. Amtsbezirk Tärchenberg: Balzig, Creppau m. G., Dürrenberg, Gohndula, Großgöddula, Reuschberg, Kleinöddula, Lennewitz, Dtrau, Worzig, Trebnitz, Wöllau, Wüsteneusch. Vertrauensmann: Gustav Puschel-Merseburg. Stellvertreter: Wilhelm Schönfeld-Merseburg. Vertrauensmänner 25. Städte: Lauchstedt und Schafstedt und Amtsbezirk Niederlobitau: Bisdorf, Mündorf, Burgkaden, Graacu, Kleingräfenhof, Anapendorf, Milzau, Reipichau m. G., Niederlobitau, Niederwänich, Oberlobitau, Oberfegstedt, Rajdowitz, Weinsdorf m. G., Schandorf, Untertiegricht m. G., Wünschendorf. Amtsbezirk Großgräfendorf: Großgräfendorf, Gut Schafstedt, Schotterei, Strößen. Vertrauensmann: Gastwirt Valentin Wegand-Lauchstedt. Stellvertreter: Gastwirt Karl Feine-Schafstedt. Vertrauensmänner 26. Amtsbezirk Colleben: Angersdorf, Beuditz m. G., Colleben, Passendorf m. G., Schlettau. Amtsbezirk Delitz a. B.: Venkendorf m. G., Corbecha, Delitz a. B., Dörstewitz, Sophenweiden, Kleinlauchstedt m. G., Neufrieden m. G., Rattmannsdorf, Rodendorf, Köpzig, Schtopau m. G. Vertrauensmann: Friedrich Schmöle-Schlettau a/S. Stellvertreter: Gustav Brömme-Passendorf. Vertrauensmänner 27. Städte: Lützen und Amtsbezirk Leuditz: Botzfeld, Ellerbach, Nauenen, Miltzsch, Ragwitz, Wöden, Schwefwitz, Leuditz m. G., Tolkwitz, Köpzig m. G. Amtsbezirk Delitz a. S.: Delitz a. S., Gosau, Großgörschen, Kleinorbetha m. G., Kleinagörschen, Köpzig m. G., Mühlwitz, Dehles-Schledtewitz, Dehlich, Pödel m. G., Schäften, Eßfen, Starfiedel m. G., Söhwitz, Tornau. Amtsbezirk Großgörschen: Coja, Großgörschen m. G., Kleinörschen m. G., Rahna. Amtsbezirk Köpzig: Köpzig m. G., Eisdorf, Großschlorlapp, Höhenlohe, Köpzig m. G., Klein-Forstlopp, Löben, Meuschen m. G., Meyhen, Weihen, Wäpzig, Saffelbar, Schäften, Scheidens, Seegel, Sittel, Zehsau, Zronitz, Zipschen. Amtsbezirk Alttranter: Alttranter m. G., Großleina, Kleinleina, Köpzigau m. G., Kempitz, Delitz, Hampitz, Schladebach m. G., Thalshaus, Treben, Wighersdorf m. G. Vertrauensmann: Hermann Köpzig-Lützen. Stellvertreter: Fritz Sturz-Köpen. Vertrauensmänner 28. Städte: Schefwitz und Amtsbezirk Döllau: Döllau m. G., Göhren, Gantersdorf, Köpzig, m. G., Piffen, Rodden, Köpzig m. G., Bisherndorf, Bisdorf, Zwinen. Amtsbezirk Kleinliebenau: Forburg, Kleinliebenau m. G., Maßlau, Mörgisch. Amtsbezirk Altscherbig: Altscherbig und Schafstedt, Cursdorf, Wödelwitz m. G., Pappitz. Amtsbezirk Weiditz: Weiditz, Erenwitz, Erenitz m. G., Köpzig m. G., Dertthau m. G., Köpzig, Köpzig, Köpzig m. G., Weimar m. G. Vertrauensmann: Ernst Lehner-Schafstedt. Stellvertreter: Friedrich Dyme-Schafstedt. Merseburg, den 30. Januar 1892. Der königliche Landrath. Weidlich.

Unter dem Hindvieh des Rittergutsbesitzer Otto zu Kriegsdorf ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Tragarth, den 11. Februar 1892. Der Amtsvorsteher.

Merseburg, den 12. Februar 1892.

Parlamentsschau.

Das Abgeordnetenhaus setzte in der vergangenen Woche die zweite Beratung des Etats fort, die außerordentlich schnell gefördert wurde und im Ganzen zu wenig erheblichen Erweiterungen führte. Aus dem Hause wurde u. A. eine Vermehrung der Lotterielose angeregt, von der Regierung aber einer späteren Erwägung vorbehalten. Beim Etat des Ministeriums des Inneren theilte der Minister des Inneren Herr Jurtz mit, daß sich die Zahl der zugelassenen polnischen und galizischen Arbeiter auf 8 100 belaufen habe; durch die Zulassung der letzteren hätten sich die Zustände in der Landwirtschaft und Industrie im Osten hinsichtlich des Arbeitermangels ganz wesentlich gewandelt. Die ganze Maßnahme sei nur auf Probe getroffen, definitive Regelung sei vorbehalten; insofern sei zur Zeit ein Bedauern nach einer eventuellen Erweiterung jener Maßnahme nicht anzutreten. Die von einer Seite beantragte Heranziehung von Reichensdarn zu selbstständigen Reichensdarn in Kreisausübung lediglich der Minister mit der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts, was nach die Referendare auch bei den Beratungen der Entscheidungen der Bezirksverwaltungsgerichte mitwirken dürfen; der Referendar werde insofern nur als Sprachrohr des Landraths dienen und nicht selbstständig sein dürfen, und in dieser Beziehung werde es sicherlich nicht mit Ungünstigkeiten verbunden sein, wenn der Referendar sich an den Beratungen und Beschlüssen der Kreisverwaltungen betheilige, je nachdem dies gesetzlich zulässig und im Interesse der Ausübung der Referendare wünschenswert. Weiter erkannte der Minister die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Besoldung der Landräthe an; zu ihrer Entlastung sei schon Vorschlag gemacht, so seien 200 Landräthe Hilfsbureausträger für die Bearbeitung der Einwohnereinträge überwiehen worden. Bei dem Etat der Domänen-Verwaltung theilte der Landwirthschaftsminister von Heyden mit, daß die Bewegung, welche sich mit dem Vermögensvergleich

Die Brillanten der Herzogin.

Novelle von A. von der Elbe. (Schlußwort verboten.) Da griff ich, fuhr Prinz Anton Heinrich fort, in meiner Noth zum zweiten Male zur Feder. Ich schrieb Ihnen, daß ich dem Bräutigam einer zwingenden Nothwendigkeit folge, daß ich Sie beschwöre, stanzhaft zu bleiben, daß meine Zukunft allein in Ihrer Hand liege — und diesen Brief haben Sie wieder der beschämlichen Eitelkeit, die mein Weiden ist und mich so fürchterlich hintergehen konnte? — Einmal von dem Zimmer und der Angst jener läßt vergangene Tage sehen, was dem Ton der erregten Frau hervorzufallen. — Allerdings, Fräulein von Ederwitz versprach die allerhöchste Vergebung. In tödtlicher Unruhe verbrachte ich noch eine Nacht und einen Tag im Schloß. Der verächtlichste Bemerkter, der hinausgeworfene Gast, es war eine beschämende Ende! Aber ich glaubte nicht ohne ein Zeichen der Ergebung meines Fiechens, ohne ein Abgleichswort von Ihnen stehen zu können. Und doch mußte es sein, wollte ich mich nicht neuen Demüthigungen von Seiten meines Bräutigams und Ihres Vaters aussetzen. Ich mußte nach außen eine gewisse Haltung bewahren, wenn ich auch im Herzen voll Verzweiflung war und so reifte ich denn — immer noch auf Sie und Ihren Widerstand hoffend, ab. Von der nächsten Station schrieb ich zum dritten Male an Sie, theure Mathilde. Meinem Kammerdiener, der, wie ich zufällig erfuhr, sich mit Ihrer Jungfer

gut zu stellen gewußt, schickte ich mit diesem Briefe zurück und wartete unter Qualen auf seine Beantwortung. — Die kleine Bernhard, meine Jungfer, war in jenen Tagen von mir entfernt worden. — Wenn Abgeländer hatte sie noch getroffen und von ihr das Versprechen erhalten, den Brief sicher zu bringen. Und nun barste ich unter Hoffen und Jagen, auf das, was geschieden wurde. Es sollte mir lange sein. In der Monatszeitung fand ich die offizielle Mitteilung Ihrer Verlobung mit dem Herzoge, meinem Bruder. — Ja, die Einwilligung wurde von mir ersonnen und in dem Gedanken an Ihre vermeintliche Treulosigkeit rascher gegeben, als ich selbst es für möglich gehalten habe. Die falsche Eitelkeit ist nach meiner Vermählung mit Gnabengeld und Stillsätze entlassen worden. Ich glaube, sie ist meiner Mutter in blindem Gehorsam ergeben gewesen. — Meinem tief verurtheilten Gefühle nach, fuhr der Prinz bewegt fort, blieb mir nichts Anderes übrig, als möglichst viele Entfernungen, Länder und Meere zwischen uns zu legen. Ich dachte Sie beide erst nach vielen Jahren, vielleicht nie wiederzusehen. Die Verhältnisse sind oft mächtiger als unsere verzweiflungsvollen Wünsche. Nach etwa drei Jahren folgte ich dem Bräutigam einer geschäftlichen Nothwendigkeit, lebte in die Heimat zurück und fand meinen Bruder als einen todtkranken Mann. Ein weiterer Grund mich zurückzuhalten. Dann kam der nothwendige Prozeß um den Peterstein, den ich ja eigentlich mit den Männen des Ber-

fordenen führte, und von da an liegt die letzte Vergangenheit klar vor Ihnen. Sie habe mir noch hinzuzufügen, daß ich, wenn meine Liebe für Sie nicht eine so wahre gewesen wäre, vermuthlich eingetreten sein würde. In meiner großen Jugendzeit hatte ich Sie mit der natürlichen Schwärmerei des Weibes, für den Glanz einer Princesse, entschuldigt. Auch heute ich von dem Glanze des Wiedersehens so sehr überwältigt, daß mir täglich Worte der Hartlichkeit über die Lippen strömten. — Ich erkenne, sagte sie leise und milde, daß ich Ihnen ein großes Unrecht und manches harte Wort abzubitten habe. — Eine triumphirende Freude leuchtete aus seinen mähnlichen Zügen. Erzeigte er: mir die Gnade, Mathilde, und lassen Sie das Brillanten vom Collier. Wir wollen sehen, ob das Wunder geschehen ist, daß Sie Ihrem Ritter aufgegeben haben zu vollbringen. — Bekremit schaute sie ihn an. Was sollte ich, wo so Entsetztes und Entschändetes zwischen Ihnen zur Sprache gekommen war, eine Wiederannahme jenes von ihr in bitterer Erregung hingeworfenen Vergleichs und ihrer daran geknüpften Zusage? Ammerlein konnte sie aber thun, warum er bat. — Das Kleinod lag in ihrer Hand und sie erstarrete; purpurroth glühte es ihr entgegen. — Was war das? — Sie wußte doch aus ihrem Spiegel, daß sie mit wasserhellen Brillanten geschmückt, die Zimmer verlassen hatte. War er Zauberei, ein Dosis — gab es Wunder?

Sie hatte ihr Schmuckstück umgewandt, da war es wieder das alte, wohlbeliebte mit seinem kalten strahlenden Schein. — „Ah,“ sagte sie lächelnd, „eine kleine Intrigue mit meiner Kammerfrau, ich habe nicht gedacht, daß die Schöneborn unzuverlässig sei, und es thut mir leid, Sie so zu finden.“ — Sie blickte mit der Armen nicht zu hart ins Gesicht gehen, Mathilde. Ihr ist mein Vergessen über genug mitgeteilt worden. Noch jetzt wird sie sich in großer Verlegenheit befinden, wenn ich nicht bereits ein tröstlicher Erklärung des Vorkalles bei ihr eingekunden hat. — Aus den Verhandlungen um den Peterstein kamen Sie meinen juristischen Beistand, ich darf sagen, meinen Vertrauten, meinen Freund, Doktor Arnold Ströhm. Ihre Kammerfrau, Fräulein Schöneborn, ist Ihre Augenblicke, ich wußte, daß er sich mit ihr zu verbinden wünschte, sobald er eine geficherte Lebensstellung erlangt haben würde. — Ihm erzählte ich — außer mir wie ich war — nach jedem ersten Wiedersehen, Ihren Vergleich und mein Versprechen. Ich beschwor ihn, nur durch seine Fräulein das Brillanten zur Umänderung zu verschaffen. Ernst erwiderte er: „Durchlaucht verlangen zu viel. Wäre Fräulein Schöneborn so pflichtvergessen, würde ich Sie nicht mehr hochachten können, Sie würde dadurch für mich verloren sein und damit die Hoffnung und das Glück meines Lebens; ich kann diese Zumuthung nicht an Sie stellen.“ Er hatte recht, wie ich beschämte anerkannte. Aber der Wunsch, jene Verwundlung des kalten, weißen Herzens in ein rothglühendes zu voll-

häß der Nachwachspflanz in die Hände der Polizei überkommen, der Wirkungsfeld der Bandenbarmerie ausgebeugt werden sollte. Der Minister des Innern, Herr v. Kappeler, setzte auseinander, in welchen Punkten vollständige Uebernahme des Entwurfs mit den früheren Beschläüssen des Hauses besthe und warum das Nachschreiben auf den Staat übernommen werden sollte, während die Uebertragung einiger Zweige der Wohlfahrts- oder vielmehr Verwaltungspolizei an die Stadtgemeinden nur erfolgen könne; in ersterer Beziehung sei nirgends eine abweichende Ansicht zu Tage getreten, während eine Reihe Städte von der Uebertragung der Wohlfahrts-polizei an die Städte nichts wissen wollen; diese Ueberweisung solle deshalb nur da geschehen, wo es die Städte wünschen. Was die Höhe der von den Städten nach der Bevölkerungszahl zu fordernden Kostenbeiträge anbelangt, so bilde der Entwurf ein Compromiß zwischen der früheren Vorlage und den früheren Beschläüssen des Hauses. Nur Berlin konnte sich nicht auf diese Höhe aus dem Hause erklären, daß sich auch die Ausgaben des Staats für die Berliner Polizei in den letzten zwei Jahren erheblich vermehrt haben, und daß Berlin für das Nachschreiben jetzt ausfallen wenig aussehe und hierfür in Zukunft weit mehr ausgegeben werden müsse. Ueberdies werde der Antrag der Einkommenssteuer für die Berliner Stadtgemeinde eine erhebliche Besserung ihrer finanziellen Lage herbeiführen und, wenn erst auch nur die Hälfte der Grund- und Gebäude-steuer den Communen überwiegen werde, werde Berlin eine sehr hohe Summe (3 800 000 Mark) überweisen erhalten; Berlin werde also mit dem Vollschloßung nicht überlastet werden. Der Entwurf werde sogleich einer Commission von 21 Mitgliedern überwiehen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich. Berlin, 12. Februar. Vom Kaiserhofe. Am Donnerstag Vormittag arbeitete der Kaiser längere Zeit allein. Dann unternahm Se. Majestät eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten und eine Promenade daselbst und sprach auf dem Rückwege im Reichs-lanzkorpel aus, um einen Vortrag entgegenzunehmen. Nach dem Schloße zurückgekehrt, nahm der Kaiser den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts entgegen und empfing später den Besuch des Kronprinzen von Schweden. Am Abend fand im Weißen Saale des Schloßes eine größere Ballsitzung statt, zu welcher gegen 1500 Einladungen ergangen waren. Die Kaiserin, welche an einem leichten Influenza-anfall erkrankt ist, mußte auch Donnerstag noch das Zimmer hüten, doch hat sich der Zustand erheblich gebessert.

— Fürst Bismarck kommt nicht nach Berlin. Der Hamb. Cour. schreibt: „Alle Gerüchte über beabsichtigte Verheiligung des Fürsten Bismarck an den Beratungen des preussischen Herrenhauses über das Volksschulgesetz haben nach Versicherung von Personen, welche den Verhältnissen näher stehen, auch nicht entfernt eine thatsächliche Unterlage. Die Aergre und die Familie des Fürsten beharren nach wie vor darauf, daß sich derselbe nicht durch parlamentarische Vorgänge aufregen und sich von denselben einwirken in jeder Weise fernhalte.“

— Der Großherzog von Hessen verließ, nach einer Meldung aus Gießen, den 116. Infanterie-regiment Kaiser Wilhelm den Namenszug des Kaisers mit Kaiserkrone auf den Achselklappen.

— Die Wahlprüfungscommission des Reichstages hat die Wahlen der Abg. v. Lürbe-Bohm (Reichspartei), v. Bogow und Hänel (rechtsinnig) für gültig erklärt.

— Deutscher Reichstag. Donnerstag-sitzung. Bei ganz außerordentlich schwach be-

legtem Hause werden die Anträge der Abg. Münter (Chr.) und Träger (frei) wegen Entschädigung unskuldiger Berufsrichter verhandelt. Beide Antragsteller bedauern lebhaft, daß ihren schon wiederholt vorgebrachten und auch vom Reichstage bisher nicht entzogen worden sei. Das Bedürfnis für eine solche Entschädigung ist doch zweifellos, und auch im Volke werde energisch eine Verdrückung dieses gerechtfertigten Verlangens gefordert. Staatssecretär Dr. v. Posse kann vorläufig keine Zustimmung der verbündeten Regierungen in Aussicht stellen, weil zu viel juristische Bedenken obwalten. Er bittet die Sache bis zur allgemeinen Regelung der Strafsprosschöpfung zu vertagen. Abg. v. Strombeck (Chr.) und Schneider-Hamm (natlib.) protestieren gegen eine solche Vertagung, weil die Frage doch zu wichtig sei, Abg. v. Bar (frei) äußert sich im gleichen Sinne. Die sozialistische Abg. Frome und Stadthagen bringen eine lange Reihe von Klagen über Gerichtsvertheile vor, und verlangen Hastbarkeit der Justizpersonen. Abg. Münter (frei) meint, dann würde man wohl überhaupt keinen Staatsanwalter mehr in Deutschland bekommen. Nachdem Römer noch zu einem einmüthigen Votum aufgefordert, wird die Debatte geschlossen. Die zweite Lesung der Anträge wird im Plenum des Hauses erfolgen. — Freitag wird die Etatsberatung fortgesetzt.

— Der Bundesrath des Deutschen Reiches hielt am Donnerstag in Berlin eine Sitzung ab. Angekommen wurde der Gesandtenrat der Reichsgesandten mit beschränkter Haltung und verschiedene kleine Vorlagen.

— Der Abg. Eugen Richter ist von seiner neulichen Erkrankung völlig wiederhergestellt. Im Uebrigen sind von allen Parlamentsparteien die Parteiführer fast allenthalben vollständig vertreten. Es hat das ja bei den verschiedenen wichtigen Debatten sehr zur sofortigen Verbreitung von Klarheit beigetragen.

— Für den verstorbenen italienischen Botschafter Grafen Launay in Berlin, dessen Beerdigung am Mittwoch stattgefunden hat, führt ein Schreiben der erste Sekretär der Botschaft die Anteilnahme. Die Neuerennung eines Nachfolgers soll sogleich bald erfolgen.

— In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird mit folgender Notiz Stimmung für den neuen Volksschulgesetzentwurf zu machen gesucht: „Täglich treffen im Kultusministerium aus den verschiedensten Bevölkerungstheilen und Landestheilen Zuschriften ein, welche freudige Zustimmung zu den Grundgedanken des Volksschulgesetzentwurfs zum Ausdruck bringen.“

— Der Vorstand des preussischen Lehrervereins wird am 20. und 21. d. M. in Berlin zusammentreten, um über Schritte in Bezug auf den Volksschulgesetzentwurf zu beraten.

— Das Gesellsch. für Wissenschaften bringt nachstehenden Erlaß, durch welchen über ein Wappenschild für die Reichslande Bestimmung getroffen wird: Auf ihren Bericht vom 10. November d. J. bestimme ich hiedurch als Wappenschild für das Reichsland Elsaß-Lothringen den Reichsadler mit der schwebenden Kaiserkrone, belegt mit einem gespaltenen Brustschild, dessen rechte Hälfte die herkömmlichen Wappen des Ober- und Unter-Elsaß und dessen linke Hälfte das entsprechende Wappen von Lothringen nach der bestehenden Farbenstellung enthält. Sie haben hiernach das Weitere zu veranlassen. Neues Palais, den 29. Dezember 1891. Wilhelm I. K. von Hohenzollern.

— Am Sonnabend findet ein parlamentarischer Diner bei dem Minister v. Bülow statt, zu welchem der Kaiser sein Erscheinen in Aussicht gestellt hat.

— Der Welfenfonds. In Veranlassung einer antwortigen Blättermeldung theilt der

Hann. Cour. mit, daß die Reise eines höheren hannoverschen Provinzialbeamten nach Gumbden den Zweck haben dürfe, für die bevorstehenden preussischen Verhandlungen aktuelles Material über die Stellung des Herzogs von Cumberland zu erhalten, zu den Bedingungen, unter denen von der Sequestrierung des Welfenfonds abgesehen werden könnte. Daß der Herzog von Cumberland seine Auffassung in dieser Beziehung geändert, sei allerdings kaum anzunehmen.

Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Ministerpräsident Graf Szapary ist zur Vereinbarung über die Thronrede bei der Eröffnung des Reichstages in Pest in Wien eingetroffen und vom Kaiser empfangen. — In Prag fand eine große Demonstration brodlöser Arbeiter statt. Die Behörden verpöndeten ihre Verwendung, die Ruhe ist nicht gestört. — Im Bergbau-Bezirk sind Kravalle unter den Gasarbeitern daselbst vorgekommen.

Frankreich. In Roubaix fanden anar-chistische Ruhestörungen statt. Zwei Anarchisten wurden verhaftet, weil sie die Arbeiter aufzuwecken versuchten. — Am unteren Rongo folgte ein Zusammenstoß zwischen Arabern und Europäern stattgefunden haben. Vier Europäer fallen getödtet, zehn verwundet sein.

Rußland. Bei der kleinen Großfürstin Olga, der jüngsten Tochter des Kaisers, sind Symptome einer anormalen Entwicklung des Rückenmarks hervergetreten. Der bekannte Massagerat Dr. Wegner hält eine Heilung nicht für unmöglich, doch ist die Sache recht ernst. Der Zustand der Kaiserin soll sich bedeutend gebessert haben. — Im Gouvernement Tobolsk hat die Noth einen entsehligen Grad erreicht; der Hunger zwingt die Menge zu einem Ausruf. Der Gzar hat den General-lieutenant Fjalkin als Statthalter abgeordnet. Und trotz dieses Elends sollen in Polen noch festliche Wintermanöver stattfinden. — In Bulawa wurde eine nihilistische Geheimniskammer entdeckt. Mehrere Personen sind nach verzeufter Gegenwehr verhaftet worden.

Orient. Die ungemein heftige Debatte in der jehudischen Synagoga, in welcher über die bekannten Straßenslämpfe bei der Ausweisung der Exkönigin Natalie aus Belgien verhandelt wurde, ist jetzt zu Ende gekommen. Die Mehrheit der Volkvertreter billigte das Verhalten der Regierung.

Provinz und Umgegend.

† Duerfurt, 5. Februar. Einer recht empfindlichen Strafe sehen drei junge Leute entgegen, welche sich in der Nacht zum Donnerstag zur Ausübung ihres Unzugs die Schilde über der Kauffahrt erhaben, dieselben mit Gewalt von ihrem Bilde herabstießen, um sie zu verzeuhen — ein hier oft geübter Unthat, welcher schon mehrmals die hiesige Polizei beschäftigt und Strafen nach sich gezogen hat. Während es bei dem ersten Schilde gelang, dasselbe herabzureißen, widerstand das zweite aber den Anstrengungen der Attentäter, darum einer derselben auf die Kugel des anderen stieß und nun von seinem erhöhten Standpunkte aus verjügte, dasselbe herabzureißen. Auf einmal gab auch das dritte nach, aber so plötzlich, daß der junge Mann das Gleichgewicht verlor und mit dem Hinterkopfe auf das Pflaster herabstürzte. Bei dem Falle blieb er noch mit dem rechten Arm an dem einen Haken des Schildes hängen und rief sich beneiden bis zum Erliegen aus, wodurch eine flussende Wunde entstand. Befinnungslos wurde er von seinen Kameraden nach Hause geföhrt, und seine Verletzungen sollen sehr schwer sein. Bei dem Abtragen an den Wagnungen der hiesigen Heilanstalt wurde darauf ein Wächter aufmerksam

und ließ sich die Namen nennen, und so gelang es am Vormittag leicht, die jungen Leute zu ermitteln.

† Halle, 11. Febr. Todt aufgefunden. Zu unheimlich getrigen Verdict über den in einem Gasthaus in der Martinsgasse todt aufgefundenen jungen Mann haben wir nachzutragen, daß die Untersuchung ergeben hat, daß derselbe ein hier in Stellung gemefener Kaufmann Folge aus Doffau ist und sich durch einen Schuß in die Schläfe selbst entleibt hat. Der Schuß war im Hause nicht geöhrt worden, da der Verzeuher mehrere Zeugen über sich geöhrt hatte. Das Motiv zur That folgt unglückliche Liebe gewesen sein.

† Halle, 11. Februar. Schurigericht. Außer den bereits mitgetheilten Namen während der jetzigen hiesigen Schurigerichtsperiode noch folgende Straffälle zur Verhandlung: Am Freitag, den 12. d. M. wider den Arbeiter Albert Kade hier wegen Sittlichkeitsverbrechen; — am Sonnabend, den 13. d. M. wider den Bergmann Martin Pella wegen Weineids; — am Montag, den 15. d. M. wider den Dienstknecht Johann Friedrich Graf aus Rodbach wegen vorläufiger Brandstiftung; — am Dienstag, den 16. d. M. wider 1. die uneheliche Klara Lange aus Halle a. S. wegen Urkundenfälschung, 2. den Bergmann Franz Schlegel aus Selbra wegen Sittlichkeitsverbrechen und 3. den Maurer Friedrich Wilhelm Richter aus Cöflein wegen verzeufter Nothzucht.

† Raumburg, 10. Februar. Den Gläubigern und Aktionären des Raumburger Bankvereins bringt das hiesige „Kreisblatt“ heute die frohe Botschaft, daß hinsichtlich des Fortbetriebes der Bank- und Schulden Bergwerke und Eisenbahn-Unternehmungen ein vorläufiges Abkommen getroffen ist, das in den nächsten Tagen dem Antragsrichter in Frankfurt am Main zum endgültigen Abschluß gebracht werden soll. Bei letztem besteht eine Gesellschaft für den Betrieb der Eisenbahn- und Bergwerke, welche die Bank- und Schulden übertragen, welche das Ganze vereinigt und als „Gesellschaft Ruffhäuser“ fortführt. Die Anteile der alten Gesellschaft waren bisher in 1200 Ringe eingetheilt. Nach dem getroffenen Abkommen werden diese Ringe in weitere Theile zu je 100 zerlegt, so daß 12 800 Ringe entstehen. Von dieser Gesamtzahl werden dem Raumburger Bankverein zur Deckung seiner Forderung ungefähr drei Viertel überwiehen, während die übrigen Theile der alten Gesellschaft etwa den achten Theil behalten. Zur Fortführung des Betriebes und Vollenbung mehrerer wichtiger Bauten auf den Besitzungen von Bank- und Schulden ist ein Kapital von 200 000 Mark erforderlich. Damit der Abschluß des Geschäftes zu Stande kommen konnte, sind die Mitglieder des Aufsichtsraths des Raumburger Bankvereins persönlich eingetreten und haben sich zur Aufbringung der erwähnten 200 000 Mark verpflichtet, wofür ihnen ein entsprechender Theil der Ringe von der Gesellschaft Ruffhäuser aus dem übrigbleibenden achten Theil überwiehen wird. Es hat gestern Abend in Anwesenheit des Aufsichtsraths eine Verhandlung dieser Angelegenheit hier stattgefunden, an welcher außer dem Herrn Oberbürgermeister Kraus, die Herren: Senatspräsident Knecht, Rechnungsath Breitberger, sowie einige weitere Herren aus Raumburg als Gläubiger und Vertreter der Gläubigerhaft des Raumburger Bankvereins theilnahmen. Am Tage zuvor hat in die Herren Direktor Ehrhardt aus Raumburg, Direktor Siebert von der deutschen Genossenschaftsbank (Georgel, Parisius u. Co.) in Berlin sowie der Direktor eines großen Bergwerksunternehmens in Walsleben die Eisenbahnen und Bergwerke der Firma Decker u. Schulze in Angersheim

bringen, hatte sich meiner Phantasie bedient. Ich sah etwas Symbolisches darin und tolle Pläne, wie ich dies, was sich mir als Entschluß aufgedrängt, ermöglichen könne, jagten sich in meinem Hirn; es wurde mir zur fixen Idee, daß es geschehen müsse. Da kam gestern Abend Leopold von Ihnen zu mir und wiederholte Ihre hartere Ablehnung. Wir standen zusammen auf dem kleinen Altar der Kaiser Wilhelms-Burg, in der ich wohnte. Ich arbeitete, während Leopold verächtlich das Winkeln seines Vorkabes verdrückte, wieder an meiner Idee der Umgestaltung des Schindlacks, wodurch sich zugleich Ihre Herz verwandelt müßte. Da sah ich, wie Stephan, frühester Schönborn beglückt, mit ihr die Glasgalerie im neuen Schloße entlang ging und eine auffallende Schindlackhülle von rothem Maroquin und Silber trug, die meine Mutter besessen hatte. Ah, die Willanten der Verzeu! —

„Gleich darauf trat mein Freund zu eins ein. Als er den Herzog sah, wollte er sich bescheiden zurückziehen, ich aber rief ihn heran und entwickelte meinen mir plößlich aufgetragenen Plan. Er sollte der Schönborn verkleidet das Brillant-herz oder den ganzen Schindlack rauben, sie sollte ihn erkennen und aus Liebe folgen. Das war's, womit ich ihn fing. Ihn lästete nach dieser Prüfung ihrer Liebe, diesen Beweis ihres blinden Vertrauens; es war eine Gefühlsprobe, der jeder Mann die Geliebte unterwerfen möchte. Anfanglich sträubte sich natürlich der Doktor. Als ich ihm aber sagte: „Gewinne ich die Hand der Herzogin Mathilde nicht, so gehe ich

wieder auf einige Jahre nach Indien, und ich hoffe, daß mein Freund mich nicht in meiner Niedergelagtheit verläßt. Vermähle ich mich aber, so ziehen wir auf den Petersberg und dann werde ich die Stelle des Schloßhauptmanns so dotiren, daß ich sie Ihnen als angenehmem Ehemann anbieten kann.“

„Als Herzog Leopold sah, wie sehr ich meinen Sinn auf die abenteuerliche Intrigue gesetzt hatte, legte auch er sich ins Mittel. Er versprach, mit mir vereint, alle etwa entstehenden unangenehmen Folgen des toll'n Streichs, den ich forderte, auf sich zu nehmen. Jegliche Verantwortung zu tragen. Endlich aber drängte Stephan romantischer Sinn ihn selbst zu dem Rathschlußpunkt. Die That wurde sogleich ins Werk gesetzt und glückte vorzüglich. Eine Zeile von seiner Hand, die er zurückgelassen, band richtig der Schönborn Junge und so ist das Wunder, das Sie fordereten, geliebte Mathilde, gelungen und hat zugleich die Verwandlung eines lebenden mir unendlich theuren Herzens bewirkt.“

„Sie lächelte in glücklicher Befriedigung: „Das hat nicht Ihr lecker Herzensraub gethan, theurer Prinz, sondern nur die entliche Auspreisung zwischen uns, die Sie von jeder Schuld entlastet.“

„Mag so oder so die Wandlung Ihres Herzens geschehen sein.“ sprach er freudig und zog ihre Hand an seine Lippen: „Wenn Sie nur endlich einwilligen, das vor sechs langen Jahren Geschehne zu erklären.“

Ein inniger Blick ihres dunkeln Auges befehligte ihr leise geflüstertes: „Sei es denn, Heinrich.“

Herzog Leopold, der glückliche, junge Ehemann und Bundesgenosse seines endlich abgelegenen Opfems, der den beiden gegenüber gesessen und sie schon lange theilnehmend beobachtet hatte, erobor sein Glas und trank den Neuvorlobt'n mit stummem GröÙe zu.

Meta war, von Neue und schwerem Kummer bedrückt, wieder nicht zu Tisch gegangen. Sie konnte dem Manne nicht begegnen, der sie die große Verlegenheit gestürzt hatte. Was sollte sie ihrer Herrin sagen, wenn diese beim Ablegen des Schindlacks die Veränderung ihres Herzens bemerken würde.

Was Ursache umhergetrieben, stieg das geängstigte Mädchen in den Park hinunter, der einlam dalag.

Was fern dächten die Fansaren der Hochzeits-tafel und das Geräusch der großen Stadt gemindert zu ihr herüber. Die Blumen neigten ihre Köpfe in im Mittagssonnenlicht. Die Schwäne wuzerten an's Ufer, als die hier und dahin Schweifende in ihre Nähe kam. Sie aber gewahrte wenig von alledem, sie konnte sich nicht beschäftigen, was außerhalb des Kreises ihrer qualvollen Empfindungen lag, so suchte sie die verdrückten, schattigen Stellen des Gartens auf. Hier sah sie in einer Weinlaube und zeichnete gedankenvoll mit ihrem Sonnenfchirm weiÙe Linien in den Kies.

Da verdunkelte sich der Eingang zur Halle, Meta blühte empor und sah ihn, Arnold Stephan, an den sie eben fast mit GröÙ geacht, vor sich stehen. Mit einer Bewegung der Abwehr stieß sie empor, er aber hat sie, sich neben sie setzen zu dürfen und ihn ruhig anzuhören.

Die Macht seiner Persönlichkeit, ihre warme Liebe und das lebhaft Verlangen nach Aufklärung, bannten sie an seine Seite.

Und nun berichtete er ihr den Zusammenhang der wunderlichen Begebenheit. Alleslos, taunend mit laut stöhnendem Herzen hörte sie ihm zu.

„Sollte ich nun, wenn mein Prinz das er-tallete Herz seiner Jugendgeliebten nicht bezwangen, mit ihm aus Jahre in die weite Welt ziehen, Sie Meta, an der meine ganze Seele hing, ohne Hoffnung auf Vereinigung mit Ihnen hier zurückzulassen? Oder sollte ich mir den Prinzen durch Eingehen auf mein phantastisches Begehren verpflichten und zugleich die Aussicht auf Ihren heilighen Wahn nicht erwerben? Mir bedrückt, ich dürfte nicht schweigen. Ich wagte und gemann! Wollen Sie mir dies verzeuhen, geliebte Meta? Oder wollen Sie mein Hoffen er-üllen?“

Da legte sie hingerissen, verzöhnt und unfähig ihre Liebe zu verbergen, ihre Hand mit einem leichten „Ja“ in die seinige.

Er zog sie in seine Arme, überzeugt, daß dem Freunde sein Werben ebenso gelingen werde

— End —

